

Leipziger Tageblatt

und
Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

№ 501

Hauptstiftsteller: Dr. Voerth, Leipzig

Dienstag, den 1. Oktober

Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig

1918

Bulgarien schließt Waffenstillstand

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Oktober.
Westlicher Kriegshauptquartier

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Nahe an der Küste haben wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige hundert Belgier gefangen.

Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Handjame-Abchnitt — westlich an Roefelare vorbei über Ledegem — Geluvel nach Werrik und dann in der Eys-Wiederung nach unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind griff gestern nachmittags zwischen Roefelare und Werrik an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gefangen hier auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Hulluch und Teilangriffe gegen die Höhen von Frommelles und Aubers scheiterten.

Weiterseits von Cambrai schloß der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittage gelang es einer neu eingeleiteten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Kamillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Frisch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte mittelmontagneische 20. Reserve-Division den Feind wieder auf Tilloy zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Heeresgruppe Boehn.

Weiterseits von Le Cateau nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Vendhuile und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Aisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Jonchery richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligen Ansturms sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, gescheitert.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Snippes gegen St. Marie à Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Auzé und Marvaux

bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen; bei St. Marie à Py nahmen wir hierbei zwei französische Kompanien gefangen.

Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montrebeau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe Gallwitz.

Auf dem westlichen Marsch blieb die Gefechtsfähigkeit auf Störungsfeuer beschränkt.

Infanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen traten sich hierbei besonders hervor: Die Leutnants Euhling und Burmeister vom Reserve-Infanterie-Regiment 90.

Die Vizefeldwebel Jolkmann vom Garde-Reserve-Schützen-Bataillon und Rauguth vom Reserve-Infanterie-Regiment 27, die Leutnants Keibel vom Feld-Artillerie-Regiment 40, Schreppler vom Feld-Artillerie-Regiment 74, Ribbelt vom Feld-Artillerie-Regiment 108, Maper und Bräuer vom Reserve-Feld-Artillerie-Regiment 241, Berninghaus vom Reserve-Feld-Artillerie-Regiment 65 und Unteroffizier Thele vom Feld-Artillerie-Regiment 40.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. L. B.)

Wien, 1. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt:
An verschiedenen Stellen der albanischen Front örtliche Kämpfe; sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Goll die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsangelei

Bulgarien

Uns wird geschrieben:

In einem Räderwerk müssen alle Räder ineinander greifen, sonst bleibt es stehen oder rückt Unheil an. Ein solches Räderwerk ist der Orient. Darüber ist seit Jahrzehnten genug geschrieben und geredet und gestritten worden. Als die beiden Ostmächte eine nach der anderen auf unserer Seite in den Weltkrieg eingriffen, taten sie das nicht, um uns einen Gefallen zu erweisen, sondern mit ganz bestimmten Zielen ihres gefunden Egoismus vor sich: Bulgarien wollte sich Mazedonien zurückerobern, die Türkei die fremde Vormundschaft abschütteln und sich „konsolidieren“. Daß diese beiden alten Gegner auf ihre Kosten kämen, ohne sich in die Haare zu geraten, das mußte unsere Sorge sein.

Solange im Osten alles gut ging, wo diese Sorge nicht schwer, wir hätten also darauf achten müssen, daß in das Räderwerk keine Sandkörner kämen oder doch sofort entfernt würden. Der Grund, daß der Orient eine weniger wichtige Front darstellte, weil die Entscheidung über den Ausgang des Weltkrieges im Westen läge, war daher bedenklich. Starke Mißstimmung hatte es schon hervorgerufen, daß man den Verbandsmächten erlaubte, Saloniki zum großen Heereslager und Mittelpunkt militärischer Machtentfaltung zu machen; aber sie verblähte wieder allmählich. Da kam aber dann die Räumung von Bagdad, der Verlust von Jerusalem. Diese Schläge lösten in Bulgarien zwei Gefühle aus: einmal wurde es der kleinen, aber alten und darum dem konservativen geistlichen Geist des gemeinen Mannes lieben Partei der Türkenfeinde leicht, mit einer gewissen Berechtigung darauf hinzuweisen, daß die Türken nicht die unbefehlgbaren Seiden seien, denen die Gegner, die ja noch immer in Saloniki ständen, unterliegen müßten; und zweitens tauchte — weit schlimmer noch — die Befürchtung auf, daß die in Asien zurückgedrängte Türkei sich nunmehr auf ihre verlorenen Provinzen in Europa besinnen und mit Hilfe Deutschlands Mazedonien wiederzugewinnen versuchen würde.

Hierin liegt der Schlüssel zu den Vorgängen in Bulgarien. Das Mißtrauen ist im Herzen des Orientalen immer tief; verstärkt worden ist es zweifellos durch die unklare Lösung der Dobrubtschafrage, die in den Parteikämpfen dazu herhalten mußte. Radolissaw zu kürzen; der Haupthebel aber, an dem angelegt wurde, waren die Türkei und Mazedonien, jenes Mazedonien, für dessen Wiedergewinnung Bulgarien ja in den Krieg eingetreten war. Damit ist nun auch der Weg gekennzeichnet, den jede bulgarische Regierung und Deutschland gehen müssen.

Dem Kabinett Malinow sind anscheinend, wahrscheinlich durch den in Sofia noch amtierenden amerikanischen Gesandten, gewisse Zusagen seitens der Verbandsmächte gemacht worden, die Mazedonien und ihr Vorgehen der Türkei gegenüber betreffen. Wenn die starken mazedonischen Kreise in Sofia ihnen Glauben schenken, so würden sie das weniger auf Grund der augenblicklichen militärischen Lage in jenen Gegenden tun — mißtraulich wie sie sind —, sondern eher infolge von Nachrichten aus anderen politischen Mittelpunkten, wo man vielleicht schon ebenfalls unsere Politik oder unsere militärische Kraft beargwöhnt; auch darf man dabei die bekannten Mittel der Entente, von gedruckter Propaganda bis zur groben Bestechung, nicht vergessen.

Ob aber diese Gründe schwerwiegend genug sind, um der Regierung zu erlauben, den begonnenen Kurs weiter zu verfolgen, ist unsicher bei der Stärke der Gegenparteien, die, nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern aus Furcht vor der Verklawung durch die Verbandsmächte und die durch sie veranlaßte Einschränkung durch Serben und Griechen, am Bande mit den Mittelmächten festhalten wollen — unter der stillschweigenden Voraussetzung, daß Deutschland den Fehler, den es begangen hat, wieder gutzumachen willens und imstande ist, Mißtrauen aus dem Wege räumt und sich an der Wiedereroberung Mazedoniens beteiligt. Amtlichen Mitteilungen nach scheint das ja der Fall zu sein.

Der Orient ist ein Räderwerk, in das nur der eingreifen darf, ohne sich zu verletzen, der den Betrieb genau kennt und es zum Stillstand zu bringen imstande ist, bevor es Unheil anrichtet.

Zu der Forderung des neuen nationalliberalen Aktionsprogramms: Wir verlangen eine den politischen und wirtschaftlichen Anforderungen der Zeit entsprechende durchgreifende Reform des Auswärtigen Amtes und des auswärtigen Dienstes. schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“. Die letzten Vorkommnisse in Bulgarien haben dargetan, daß wir uns in der vorletzten Stunde befinden und wie notwendig es ist, eine Reform an Haupt und Gliedern durchzuführen, um schweren Schaden abzuwenden. Ferner heißt es in dem parteiamtlichen Organ: „Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieser Zusammenhang der bulgarischen Krise mit der Dobrubtschafrage uns vor die Frage stellt, ob unsere Politik Bulgarien gegenüber immer sehr glücklich gewesen ist. Wir sind zu dieser Frage um so eher berechtigt, als sie von nationalliberaler Seite nicht erst jetzt erhoben wird, sondern schon früher gestellt wurde, als man die letzten bulgarischen Schwierigkeiten noch nicht voraussehen konnte. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß die Lösung der Dobrubtschafrage im bulgarischen Sinne, auch wenn sie nachträglich kommt, vielleicht doch mit zu einer Wendung der Dinge in Sofia beitragen wird.“ — Diese Hoffnungen sind nach den neuesten Meldungen, monach der Waffenstillstand bereits abgeschlossen ist, hinjällig. Wir kommen auf diese Tatsache noch zurück. Die Schriftleitung des L. Z.

(gk.) Basel, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Genes meidet aus Paris: Malinow, so glaubt man, habe seinen Schritt aus Furcht unternommen, daß ihm die Türkei zugehört.

Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und der Entente

(bz.) Bern, 30. Sept. (Drahtbericht.) (Verjögert.) Der französische Funkpruch meldet unter dem 29. September: Heute nachst ist ein Waffenstillstand zwischen den bulgarischen Abgesandten und dem Hauptquartier der Orient-Armee in Saloniki unterzeichnet worden. Es ist auf der ganzen Front der Befehl gegeben worden die Feindseligkeiten einzustellen.

Die Vereinbarungen von Saloniki

(cl.) Zürich, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zur Einstellung des Kriegszustandes zwischen Bulgarien und der Entente wird der „Neuen Zürcher Zeitung“ von amtlicher alliierter Seite noch gemeldet: Bulgarien hat die Waffen gestreckt. Der Vertrag ist in Saloniki unterzeichnet worden. Auch der griechische Ministerpräsident Venizelos hat den Vertrag mit unterzeichnet. Die Hauptbedingungen lauten:

1. Zurückstellung der von den Bulgaren besetzten griechischen und serbischen Provinzen an Griechenland und Serbien. Die Befehle erfolgen sofort.
2. Uebergabe von Sofia an die Ententeuppen.
3. Befreiung aller bulgarischen Eisenbahnlinien durch die Entente.
4. Vollständige Demobilisierung des bulgarischen Heeres.

(bz.) Genf, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die „Agence de Balkan“ berichtet über Paris aus Sofia, daß die Haltung der sozialistischen Partei Bulgariens bei dem Entschluß des Jaren Feindinund und seiner Minister eine wichtige Rolle spielte. Das Zentralkomitee der sozialistischen Partei sprach nämlich schon am 22. September bei Präsident Malinow vor und bestand durchaus darauf, daß die politische und militärische Lage sofort in der Sobranje zur Diskussion komme, ob Friedensverhandlungen mit den Alliierten begonnen werden sollen. Die Verhandlungen Sozialisten unternahmen zusammen mit den Agrariern und Malinow einen gemeinsamen Schritt, wobei von jenen die gleiche Forderung erhoben wurde, wie von den Sozialisten. In Sofia fanden kriegerische und dynamische Kundgebungen statt, ebenso in Philippopol und Ruschuk, wobei Soldaten mit den Manifestanten gemeinsame Sache machten. Die Deutschen wurden auf der Straße belästigt.

(gk.) Zürich, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die „Zürcher Morgenzeitung“ will von bulgarischer offizieller Seite erfahren haben, daß die bulgarische Regierung vollständig im Einverständnis mit dem König und dem Kabinett den Waffenstillstand angeduldet habe. In politisch maßgebenden Kreisen verhielt man sich auf Anfragen über die eingetretene Lage sehr reserviert. Maßgebende Stellen in Sofia rechneten mit der Zustimmung Deutschlands zum Waffenstillstandsangebot an die Entente. — Der russische Ministerpräsident Paschik gemeldete einem Vertreter des „Welt Journal“ eine Unterredung, wobei er erklärte, daß man Bulgarien mitbrücken müsse. Es sei möglich, daß Malinow seinen Schritt unternommen hat, um Zeit zu gewinnen.

(bz.) Genf, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die „Kawelle Correspondence“ gibt die Auffassung Pariser Kreise wieder, die in Saloniki begonnenen Unterhandlungen hätten zunächst rein militärische Fragen zur Grundlage. Somit wäre auch der Charakter der Verhandlungen vorerst nur rein militärischer Natur gewesen. Noch sei die Stunde der politisch-diplomatischen Besprechungen nicht gekommen. „Erst wenn der politische Militarismus erledigt ist und die Alliierten an den Wiederaufbau von Europa treten, wird es möglich sein, über die künftige Gestaltung Bulgariens zu beschließen. Es ist in der Tat unmöglich, die bulgarische Frage ohne die übrigen orientalischen Fragen zu behandeln. Sie stehen auch mit der künftigen Ausgestaltung Rußlands und Rumaniens in engster Verbindung. Es ist selbstverständlich, daß sich Bulgarien als Bestreger den Bedingungen der Entente unterwirft. Diese Bedingungen, die von General d'Esperey bereits umschrieben und von den Alliierten gebilligt wurden, sollen die Sicherheit und Handlungsfreiheit der alliierten Armee im Orient verbürgen.“

(bz.) Bern, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die bulgarische Krise erobert im „Berner Tagblatt“ folgende Beurteilung: „Trotz recht Bulgarien am Scheidewege. Wenn es sich auf Gnade und Ungnade dem Verband in die Hände wirft, so verliert es jedenfalls alle seine Eroberungen, denn der Verband wird vor allem den Serben helfen und ihr Land wieder groß machen wollen. Das kann jeder Bulgare sich selbst sagen, und deshalb sind wir gar nicht sicher, daß die heute zusammengetretene Sobranje sich einfach von Malinow leiten lassen wird. Dies wäre gleichbedeutend mit dem endgültigen Verzicht Bulgariens auf jegliche Vormachtstellung auf dem Balkan. Aber dies bedeutet unter Umständen auch den Bürgerkrieg, da nicht anzunehmen ist, daß das Heer sich gutwillig alle seine Lorbeeren zugunsten Serbiens rauben lassen wird. Dieser Schritt Bulgariens kann aber auch den Krieg gegen die bisherigen Bundesgenossen bedeuten, die kaum gewillt sein werden, sich den Weg nach der Türkei durch die Bulgaren verlegen zu lassen. Unser Eindruck ist der, daß man sich weder in Wien, noch in Berlin ins Besondere jagen lassen wird. Man ist der festen Zuversicht, daß man im schlimmsten Falle die Situation wird halten und einengen können.“

Der Eindruck in Wien

Wien, 1. Oktober. (Drahtbericht.) Unseres Sonderberichterstellers. An hiesigen diplomatischen Stellen erklärt man, daß die Entente mit dem Kabinett Malinow durch den raschen Abschluß des Waffenstillstandes ein fait accompli geschaffen wolle, um sowohl die bulgarische Sobranje als auch die Verbändeten vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Andererseits erklärt man in hiesigen militärischen Kreisen, daß der Abschluß des Waffenstillstandes für die Entente bereits durch militärische Notwendigkeiten diktiert wurde, weil die Ententeoffensive infolge der weitaustragenden Front und der Notwendigkeit einer Konzentrierung der Nachschublinien bereits ihren Kulminationspunkt überschritten hätte.

Die mazedonische Front

(gk.) Bern, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Wie das „Berne Tagblatt“ berichtet, scheinen die Verhandlungen für die bulgarische Armee in großer Zahl unterwegs zu sein. Es verläut, daß mehrere aus Rumänien kommende deutsche Divisionen von Wädenswil unterwegs seien, ebenso Hilfstruppen von Pflanzler Wallis aus Albanien. Das Blatt betont, ein ähnlicher Vorstoß aus Albanien in die offene Flanke der Serben und Franzosen bei Belasitz hätte die Lage mit einem Schloß wieder herbeiführen.